



Eine große, allgemeine Gefahr, die man sich nicht länger verhehlen kann und darf, erheischt eine außerordentliche Vorkehrung, an der sich rasch und nachdrücklich alle Freunde des Volkes und Vaterlandes beteiligen müssen, ohne die Wirksamkeit des Parlamentes abzuwarten. Wohl wird sich dieses aufs rechtliche und entscheidende der gerechten Sache unserer leidenden Brüder annehmen, aber welche lange, bedenkliche Zeit muß noch verstreichen, bis die Maßregeln zur Abhilfe eines in- zwischen vielleicht unüberwindlich werdenden Nothstandes nur erst beraten und in's Werk gesetzt sind! — Auch handelt es sich zunächst nur um Verhütung einer Gefahr, die einzig und allein durch eine freie, mitten aus dem Volke heraus der Reichsversammlung entgegenkommende und ihre Wirksamkeit sichernde Liebesthat zu beschwören ist. —

Der Stimme des Gewissens folgend, wende ich mich darum vertrauensvoll an alle gleichgesinnten Bewohner Deutschlands und fordere sie dringend auf, freiwillige patriotische Gaben zusammen zu bringen und der Reichsversammlung mit dem Ertruche zur Verfügung zu stellen, daß dieselben schleunigst in den zumeist bedrängten und gefährdeten Gegenden des Vaterlandes verwendet würden, theils zur unmittelbaren Dämpfung augenblicklicher Noth, theils zur Beschaffung von Arbeit, vornehmlich aber zur angemessenen Unterstützung der Auswanderung, welche, durch die jetzige Fahrzeit so sehr begünstigt, dem Armen für die nächste Zukunft ein Loos verheißt, das ihm die Heimath selbst unter den günstigsten Verhältnissen nach Jahren kaum zu bieten vermag.

Wohlan denn, schreiten wir ungehämmt zu einem solchen Werk aufopferter Liebe! Es wird an sich schon eine wunderbare Heilskraft bewahren in den frampftischen Zuständen dieser Zeit. Es wird den Geist der Versöhnung, des Friedens und der Hoffnung in die Hütten der verzweifelnden Armuth bringen und neuen Aufschwung dem Ansehen und der Macht des Geistes verleihen, dessen freventliche Verletzung sich jetzt noch mit dem Scheine des Rechtes umhüllt. Damit wird aber endlich auch das Vertrauen wieder in die Gasse, wie in das Haus des Bürgers einkehren, der öffentlichen Credit, Handel und Industrie auf's Neue erstarren, dann wird erst ein Wand der Liebe und Eintracht sich um alle Glieder des Vaterlandes säugeln, vor Aller Augen die Zukunft zu einer helleren Aussicht sich gestalten können.

Wohl ist eine herrliche, sehr empfehlenswerthe Sache die Errichtung einer deutschen Kriegesflotte, aber das hungernde Volk bedarf einer größeren Rücksicht, und da ein lauter Hülfeschrei für dasselbe nicht durch eine dazu beruene Wächterschaar von einer höheren Warte des Vaterlandes erging, wie man längst gewünscht und gehofft, so sendet ein Einzelner ihn endlich selbst hinaus in Deutschlands Gauen. Möchte er nicht wie die Stimme eines Predigers in der Wüste verhallen, möchte Gott ihn Kraft verleihen, möchten beglückte Herzen, breite Rippen ihn weitertragen, möchte tausendfach sein Echo widerklingen in dem lauchenden Gemüth der Märkte, wie in den stillen Räumen der Gotteshäuser; möchte groß und segensreich seine Wirkung sein!

Als Hamburg von verzehrenden Flammen heimgesucht worden war, steuerte man Millionen zusammen, und herrlicher stieg die alte Reichsstadt aus ihrer Asche empor. Sollte man jetzt getzen, wo ein Funke, ein Windstoß hinreicht, um gährende Massen zu einem unausslöschlichen, allverheerenden Brande anzufachen? Der dringenden Noth zu steuern, welche nach der letzten Umnäherung in Frankreich sich einstellte, weiterere alle Städte der französischen Nation in Darbringung patriotischer Gaben. Für Volksbewaffnung wurden unlängst in Rom Geschmelde, Silbergeschirre, gewebte Medaillen, Rosenfränze dargebracht; und von den Franzosen, von römischen Frauen und Mönchen sollen Deutschlands Söhne und Töchter sich beschämen lassen, wenn es das erhabenste Werk der Brüder- und Vaterlandsliebe, wenn es die allgemeine Meinung gilt?

Ueberschauen wir nur das Brandübel, welches die Bande der Gesellschaft zerrißt, in seiner ganzen Ausdehnung und erwägen wir das entsprechende Maß der Mittel, welche vorerst gegen dasselbe aufgegeben werden müssen. Eigenthum, Leben, Freiheit jedes Einzelnen sind gefährdet und ihre Erhaltung ist um keinen Preis zu theuer. Wer in den Tagen der Vergangenheit viele Tausende gewann, der wird doch um stühe nicht kridern wollen, wenn Alles auf dem Spiele steht. Aber auch der wenig Besizende muß das Aeußerste, was er unter den jetzigen mehr oder weniger für Alle drückenden Zeitverhältnissen

vermag, auf dem Altare des Vaterlandes zum Opfer bringen. — „Einer für Alle, Alle für Einen!“ muß unsre Lösung sein.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Zwar ist es aus einem alten, großen Kapitel nur eine einzelne Seite, die hier aufgeschlagen liegt, aber sie ist entscheidend für die ganze Zukunft. Lasse man sie um des Himmels willen nicht unbeachtet! Noch ein Blatt weiter im Schicksalsbuche und wir erblicken wohl leicht mit Schauern in Flammenzügen das allgerückte Wort: **Zu spät!**

Weiter wohlhabend noch befohlet und am Beginne einer Laufbahn, auf der ich für meine eigene Existenz kämpfen muß, will ich doch gern sogleich zum anregenden Worte die eigene That hinzufügen, und verpflichte mich selbst hierdurch zu einer vorläufigen Gabe von 30 fl. zu dem angegebenen Zwecke.

Alle Reactionen volkfreundlicher Mütter werden um Mittheilung dieses Aufrufes und um thätige Beförderung seines Zweckes in ihren Kreisen ersucht.

Darmsstadt, am Vorabende des 18. Mai 1848.

Dr. Knispel.

Der Tübinger Volksverein hat folgende Adresse an den Landesauschuß erlassen; er bringt sie hiemit zur Kenntlichkeit in der Hoffnung, daß sich die politischen Vereine Württembergs, welche das entscheidende demokratische Prinzip vertreten, an dieselbe anschließen werden.

Wir ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, welche der Landesauschuß darbietet, uns über die Adelsfrage auszusprechen. Unsere Ansichten sind folgende:

1) Wir halten es für eine einfache Consequenz der Abschaffung der Privilegien des Adels, daß auch dessen bevorrechtete Titel abgeschafft werden. Wir halten das auch für ein Privilegium, wie jedes andere, daß eine bestimmten Anzahl von Staatsbürgern die Titel Freiherren, Grafen, Fürsten zu. zugehen, während dieselben keinem andern Staatsbürger erlaubt sind. Wir verlangen also, wie gesagt, als bloße juristische Consequenz, daß entweder die Adels-titel ganz verboten werden, oder daß sie als Privilegium aufgehoben werden, d. h., daß jedem Staatsbürger freistehet, die gleichen Titel bei seinem Namen zu gebrauchen.

2) Wir lassen dieses unser Verlangen nicht durch den Einwurf abfertigen, als seien jene Titel nur ein leeres Recht ohne Inhalt. Wir glauben vielmehr, daß am Throne deutscher Fürsten so lange der Name eines Adelsigen dessen Klang haben wird, wie der eines Bürgerlichen, so lange es noch Throne in Deutschland gibt; und wir müssen leider auch gestehen, daß bei der zeitweiligen Stufe des Volksbewußtseins das arnietliche Wortchen „von“ eine ziemlich bedeutende bevorrechtete sociale Stellung zur Folge hat. Wir wollen daher, daß die Gesetzgebung die Initiative für eine freie vernünftige Gestaltung des socialen Lebens ergreifen und demgemäß die letzte Spur historischer Zustände hinwegräumen solle, die jetzt zum Unrecht und zur Unvernunft geworden sind.

3) Endlich halten wir an dem längst bewährten Grundsatz, daß die Titel die Hintertüre sind, durch welche bei günstigem Wind die Privilegien wieder hereinkommen. Und wäre doch auch nicht der Fall, so fürchten wir immerhin die weitere Gefahr, daß nämlich der Adel, dem seine geschichtlichen Erinnerungen daß gegen das Bürgerthum ergeben und dem seine Güter auch die Mittel der Macht verleihen, wenn er Adeltreibt, d. h. in Folge seiner bevorrechteten Titel auch fortan eine korporative Einheit bildet, für alle Zeiten eine gefährliche Opposition gegen die Freiheiten des Volkes sein wird.

Aus all dem werden wir eine Petition an die künftige constitutionale Ständeversammlung Württembergs um radikale Abschaffung des Adels begründen.

Schließlich bitten wir den Landesauschuß, sich der Adelsfrage alsbald energisch anzunehmen — eingedenk der alten Lehre, daß man das Ethen schmieden soll, so lange es noch warm ist.

Im Namen des Tübinger Volksvereins:

Karl Streich, Vorsitzender.

H. Ewert.

343
341
347
337
352
332
392
292
442
242
Ende
Anfang